



Deutsches Zentrum für
Neurodegenerative Erkrankungen
Tübingen



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR FINANZEN UND WIRTSCHAFT



Deutsches Zentrum für
Neurodegenerative Erkrankungen
Tübingen



Haupteingang DZNE vom
zentralen Vorplatz

Inhalt

- | | | | |
|-----------|---|-----------|---|
| 7 | Bauliche Entwicklung des Universitäts-
klinikums auf dem Schnarrenberg
Ministerialdirigent Rolf Sutter
Ministerium für Finanzen und Wirtschaft | 23 | DZNE-Forschung
Prof. Dr. Peter Heutink
Standortsprecher Deutsches Zentrum für Neuro-
degenerative Erkrankungen, Standort Tübingen |
| 12 | Neurowissenschaftliche Spitzenforschung
Ministerialdirigent Michael Kleiner
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst | 28 | Pläne |
| 15 | Der Neubau für das Deutsche Zentrum
für Neurodegenerative Erkrankungen
Bernd Selbmann, Leitender Baudirektor
Vermögen und Bau Baden-Württemberg,
Amt Tübingen | 33 | Projektdaten |
| | | 36 | Planungsbeteiligte |
| | | 38 | Firmen |
| | | 40 | Impressum |



Südwestansicht an der
Otfried-Müller-Straße



Luftbild Klinikum Schnarrenberg

Bauliche Entwicklung des Universitätsklinikums auf dem Schnarrenberg

Ministerialdirigent Rolf Sutter
Ministerium für Finanzen und Wirtschaft

Mit dem Generalbebauungsplan von 1958 wurde in Tübingen eine weitreichende Entwicklungsplanung für die Universität und das Universitätsklinikum in Gang gesetzt. Sowohl die Universität im Bereich der Wilhelmstraße als auch die Kliniken im Tal kamen sichtbar an die Grenzen der städtebaulichen Potenziale. Es wurde daher beschlossen, die naturwissenschaftlichen Institute auf der Morgenstelle in großen Institutsneubauten anzusiedeln. Die Einrichtungen der medizinischen Fakultät und der eng verbundenen Kliniken wurden auf den Schnarrenberg verlegt. Seit Anfang der sechziger Jahre erfolgten Planungsuntersuchungen für die Anlage eines Gesamtklinikums auf dem Berg. Im Jahr 1976 beschloss der Ministerrat von Baden-Württemberg das Klinikbauprogramm des Landes, Grundlage für die Planung und den Bau eines neuen klinischen Zentrums in Tübingen. Es bestand zunächst aus der bereits 1961 fertiggestellten Medizinischen Klinik, dem CRONA-Klinikkomplex (1978 – 1988) und den neu geordneten zentralen Einrichtungen wie Zentralküche und Versorgungszentrum. Später kamen die Kinderklinik, die Klinik für Strahlentherapie und die HNO-Klinik hinzu. Jüngster Baustein in dieser Kette ist die Augenklinik, deren Fertigstellung 2016 erfolgen soll.

Während in den Anfängen des Klinikums auf dem Schnarrenberg die Forschung noch eng mit den

klinischen Strukturen verwoben war, entwickelten sich im Laufe der Zeit die Aufgabengebiete in der Forschung dynamischer. Die zunehmende Spezialisierung in den einzelnen medizinischen Fachdisziplinen erforderte auch räumliche Trennungen. Dabei wurden der direkte Bezug und die Nähe zu den Kliniken beibehalten, da die Belegschaft der Institute überwiegend aus den forschungsorientierten Mitarbeitern der Kliniken besteht.

Ende der 1990er-Jahre wurde mit dem Bau des Institutsgebäudes für medizinische Mikrobiologie und Virologie und dem ersten Bauabschnitt der Anatomie am nördlichen Rand des Klinikums auf dem Schnarrenberg die Eigenständigkeit der Forschungsentwicklung erstmals auch baulich sichtbar. Sie fand ihre Fortführung im städtebaulichen Entwurf für die Neurowissenschaftlichen Forschungsgebäude am östlichen Bebauungsrand entlang der Otfried-Müller-Straße.

Mit der Entscheidung des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), einen der bundesweit neun Standorte im Bereich des Universitätsklinikums Tübingen am Schnarrenberg zu realisieren, ergibt sich eine Bündelung von Spitzenforschung, die auf dem Gebiet der Hirnforschung deutschlandweit bisher einzigartig ist.

Gemeinsam mit dem Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (HIH) und dem Exzellenzcluster des Werner-Reichardt-Zentrums für integrative Neurowissenschaften (CIN) ist in unmittelbarer Nachbarschaft zum Universitätsklinikum ein „Neuro-Campus“ entstanden. Im Zusammenspiel mit den anderen neurowissenschaftlichen Aktivitäten in Tübingen, wie den Max-Planck-Instituten und den medizinischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten der Universität Tübingen, sind auf diese Weise die Voraussetzungen für herausragende Forschungsleistungen gewährleistet.

Bereits bei den ersten städtebaulichen Überlegungen für die neuen Forschungseinrichtungen bot sich die nordöstliche Hangschulter des Schnarrenbergs als eines der letzten freien Baugebiete an. Dieses Areal ließ es zu, mit drei senkrecht zum Hang stehenden Baukörpern auf die topographische Situation zu reagieren.

Mit dem Neubau des DZNE konnten innerhalb von rund zehn Jahren alle drei Bauabschnitte des ursprünglichen städtebaulichen Konzepts realisiert werden. Die ersten beiden Baukörper sind in den Hang geschobene Gebäuderiegel. Eine bauliche Verbindung dieser beiden Baukörper besteht unterhalb der Platzebene. Dadurch bleibt die Blickbeziehung

von der Otfried-Müller-Straße ins Tal erhalten. Der erste Bauabschnitt wurde im Jahr 2004 fertig gestellt. Der ursprünglich als Forschungs- und Verfügungsgebäude geplante Bau wird mittlerweile zu fast 100% von der Hertie-Stiftung für klinische Hirnforschung genutzt.

Zum Jahresende 2011 wurde mit dem Forschungsgebäude für integrative Neurowissenschaften der zweite Bauabschnitt fertig gestellt. Dieser beherbergt heute im Wesentlichen das Exzellenzcluster des Werner-Reichardt-Zentrums für integrative Neurowissenschaften (CIN).

Mit dem Neubau des DZNE wurde im April 2015 der dritte und letzte Bauabschnitt des Gesamtensembles an der Otfried-Müller-Straße fertig gestellt. Er nimmt aufgrund seiner topographischen Lage und seiner „Türöffner-Funktion“ an einer der Hauptzufahrten des Klinikums eine Sonderstellung innerhalb der drei Gebäude ein. Deshalb wurde ein Baukörper ausgebildet, der die beiden bestehenden Gebäude um zwei Etagen überragt.

Das DZNE erhält mit dem Neubau rund 2.700 m² Nutzfläche. Die Gesamtkosten betragen rund 16,0 Millionen Euro. Die Finanzierung erfolgt durch das DZNE, das Universitätsklinikum und die medi-



Südwestansicht an der Otfried-Müller-Straße

zinische Fakultät der Universität. Hinzu kommen weitere 3,0 Millionen Euro für die Erstausrüstung.

Die Entwicklungsplanung ist ein stetiger Prozess, der von der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung in enger Abstimmung mit den nutzenden Instanzen kontinuierlich geleistet wird. Dies gilt auch für das Klinikum auf dem Tübinger Schnarrenberg. Heute sind dabei insbesondere Verbesserungen der betriebstechnischen Abläufe und der baulichen Verdichtung im Fokus der Planenden.

Die Entwicklungsplanung sieht im Rahmen des Masterplans für das Gebiet Schnarrenberg eine weitere Konzentration der klinischen Einrichtungen im Kerngebiet des Klinikums vor. Die Forschungszentren der Zukunft sowie die Lehr- und Lerneinrichtungen der medizinischen Fakultät sollen sich ringförmig um die zentralen Einrichtungen des Klinikums entwickeln. Mit diesen Perspektiven wird eine zukunftssichere Lehre und Forschung auf dem Klinik-Campus der Universität und des Universitätsklinikums Tübingen ermöglicht.



Fassadenausschnitt Sonnenschutz mit vertikalen Blechlamellen

Neurowissenschaftliche Spitzenforschung

Ministerialdirigent Michael Kleiner
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Tübingen hat eine lange und hervorragende Tradition bei der Erforschung neurodegenerativer Erkrankungen. Der Entdecker der Alzheimer-Erkrankung, der Arzt Dr. Alois Alzheimer, hat in Tübingen studiert, kam über 20 Jahre später zurück und hat hier im Jahr 1906 bei einem Vortrag diese Erkrankung zum ersten Mal als eigenständiges Krankheitsbild vorgestellt. Heute sind die Neurowissenschaften der größte Schwerpunkt der Tübinger Hochschulmedizin. Hier arbeiten und forschen exzellente und herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität und des Universitätsklinikums, des Hertie-Instituts für Klinische Hirnforschung, des Exzellenzclusters „Werner Reinhardt Centre for Integrative Neuroscience“ und des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen sprichwörtlich Schulter an Schulter und auf das Engste zusammen. Mit dem Neubau für das DZNE wird jetzt ein weiterer Baustein hinzugefügt und das Kompetenzprofil auch räumlich abgerundet.

Das DZNE ist seit seiner Gründung im Jahr 2009 auch in Tübingen ständig und permanent gewachsen. Seine große Stärke liegt darin, dass in ihm die besten deutschen neurowissenschaftlichen Standorte zusammengefunden haben. Sie arbeiten gemeinsam daran, neurodegenerative Erkrankungen besser zu verstehen, ihre Ursachen aufzuklären und Therapien zu entwickeln.

Für eine erfolgreiche medizinische Forschung braucht es einen intensiven Austausch zwischen der Grundlagenforschung und der klinischen Forschung, damit Erkenntnisse aus dem Labor rasch in die klinische Forschung und zum Patienten übertragen werden können. Die Voraussetzungen und das Umfeld hierfür sind in Tübingen optimal und deutschlandweit einzigartig. Die enge Verbindung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des DZNE mit dem Klinikum und den anderen Einrichtungen ist ein wesentlicher Garant für den Erfolg des Standortes.

Die räumliche Nähe allein reicht aber nicht. Spitzenforschung erfordert eine entsprechende Unterbringung und Ausstattung – erst recht beim Kampf gegen die großen Volkskrankheiten und wenn man den Anspruch verfolgt, international „ganz vorne dabei zu sein“.

Mit dem Neubau bekommen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einem großzügigen Gebäude mit modernsten Laboren optimale Rahmenbedingungen für innovative und vielversprechende Projekte in der Bekämpfung von neurodegenerativen Erkrankungen. Die unmittelbare räumliche Nachbarschaft mit den anderen Neurowissenschaften wird dazu beitragen, dass die universitäre und außeruniversitäre Forschung noch enger zusammenwächst, Synergien schafft und die Translation stärkt.



Wartebereich Eingangsebene

Gleichzeitig ist dieses neue Gebäude ein wichtiger Baustein für die Erforschung von neurodegenerativen Erkrankungen wie Parkinson und Alzheimer in ganz Deutschland. In der Medizin führen Fortschritte in Diagnostik und Therapie dazu, dass sich immer mehr Spezial- und Subdisziplinen entwickeln mit Expertinnen und Experten auf dem jeweiligen Gebiet, die deutschlandweit verstreut sind. Um den Durchbruch bei so komplexen Erkrankungen wie denen des menschlichen Gehirns zu erzielen, ist es aber unverzichtbar, dass diese verschiedenen Kompetenzen an den unterschiedlichen Standorten des DZNE zusammengeführt werden. Dies ist ein zentrales Anliegen des DZNE und hat zu dessen großem Erfolg in den letzten Jahren beigetragen.

Dieser Neubau leistet einen wesentlichen Beitrag sowohl für diese Integration im DZNE wie auch zur weiteren Sicherstellung der Tübinger Spitzenposition in den Neurowissenschaften. Er bietet den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Raum für ihre Ideen, neue Methoden und innovative Ansätze in der Diagnose und Therapie.

Und so bleibt zu wünschen, dass eines baldigen Tages auch eine Therapie gegen Alzheimer und Parkinson entdeckt wird und der Anstoß dazu auch von Tübingen ausgeht.



Lageplan

Der Neubau für das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen

Bernd Selbmann

Leitender Baudirektor Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Tübingen

Gestaltungskonzept

Um an prominenter Stelle der gewünschten Rolle des Neubaus als städtebaulichem Auftakt des Universitätsklinikums Tübingen gerecht zu werden, setzt sich die Gestaltung des Baukörpers bewusst von den ersten beiden Bauabschnitten ab. Das Thema des verbindenden Sockels wird weitergeführt. In den Zwischenräumen der drei Forschungsgebäude ist der in den Hang eingeschobene Kommunikationsbereich angeordnet, der für sämtliche Forscher aus den drei Gebäuden zugänglich ist.

Die Eingangsebene des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) wirkt durch ihren Rücksprung als transparente Zäsur zwischen der massiven Basis und dem darüber liegenden fünfgeschossigen Gebäudevolumen.

Wesentliches Gestaltungselement der baulichen Großform ist die vorgelagerte Sonnenschutzebene aus gekanteten und perforierten Aluminiumblechlamellen. Deren vertikale Anordnung unterstreicht die vertikale Wirkung des Gebäudes. Sie umhüllen die Ebenen vier bis sieben wie eine zweite Haut und sind im Bereich der Einzelbüros und Auswertebereiche beweglich, in den anderen Bereichen feststehend. Die Rahmen einzelner Lamellen sind mit Gelb-, Orange- und Rottönen versehen und bilden

im offenen Zustand farbige Kontrapunkte zu den Fassaden der ersten beiden Bauabschnitte.

Der durchgängig über alle drei Bauabschnitte hinweg einheitlich gestaltete Vorplatz bindet die Einzelgebäude wirksam zu einem Forschungscampus zusammen.

Entwurfskonzept

In den Regelgeschossen Ebene 04 bis Ebene 07 gliedert sich der Baukörper in eine große Kernzone mit angrenzender Dunkelzone, die von einer schmalen Raumschneise eingefasst wird. In dieser Spange befinden sich an der Nordwest-Fassade Einzelbüroräume, entlang den Nordost- und Südost-Fassaden reihen sich die Auswertebereiche der zentralen Laborzone. Die Fassade an der Otfried-Müller-Straße erhält durch die Anordnung von Seminar- und Aufenthaltsbereichen sowie der vertikalen Treppenschließung einen repräsentativeren Charakter.

Die Kernzone umfasst die hochinstallierten Laborbereiche sowie die angegliederten Neben- und Spezialräume im Dunkelbereich. Die Laborbereiche sind unterschiedlichen Forschungsgruppen zugeordnet. Durch die Nordostausrichtung der Labore können hohe Wärmelasten in diesem Bereich vermieden und

Betriebskosten gesenkt werden. Das Gebäude wird über zwei Treppenhäuser und einen kombinierten Personen- und Lastenaufzug vertikal erschlossen. Zwischen den Treppenhäusern liegt als kommunikativ-öffentlicher Bereich je ein Besprechungs- und Aufenthaltsraum mit zugeordneter Teeküche. Die sanitären Einrichtungen sind an den Laborkern gegenüber dem Aufenthaltsbereich angelagert.

Grundsätzlich sind die Laborbereiche standardisiert und modular aufgebaut. Die kleinste Einheit basiert auf einem Modul von 6,90 m. Eine Laboreinheit baut sich aus der hochinstallierten Laborkernzone und einer fassadenseitig angeordneten Dokumentationszone auf. Flurseitig befinden sich Geräteräume, Dunkel- und Spezialräume sowie Versorgungsschächte. Die Auswertepplätze sind mit einer Glaswand von den Großraumlaboren abgetrennt. Die Verbindung wird über eine Schiebetür ermöglicht.

Die Eingangsebene 03 wird vom neu geschaffenen Platz aus im Südosten erschlossen. Sie ist in einen öffentlichen Bereich mit Ausstellungsflächen, Konferenz- und Seminarräumen sowie den nichtöffentlichen Verwaltungs- und Bürobereich unterteilt. Hier sind auch die Umkleieräume untergebracht. Die öffentlichen Bereiche sind je nach Anforderung zu einem großen Kommunikations- und Ausstellungs-

zentrum zusammenschaltbar mit Zugängen ins Freie zum angrenzenden Platz.

Die fast vollständig ins Gelände eingegrabene Ebene 02 nimmt an ihrer Tageslichtseite ein großzügiges Großraum-Kombibüro für die Bioinformatik auf. In der Dunkelzone befinden sich Lagerräume sowie weitere Geräteräume für die Labore.

Auf ausreichend Platz für Kommunikationszonen wurde großer Wert gelegt. In den Zwischenräumen der drei Forschungsgebäude wurde deshalb der sockelförmig in den Hang eingeschobene Kommunikationsbereich, der für sämtliche Forscher aus den drei Gebäuden zugänglich ist, platziert.

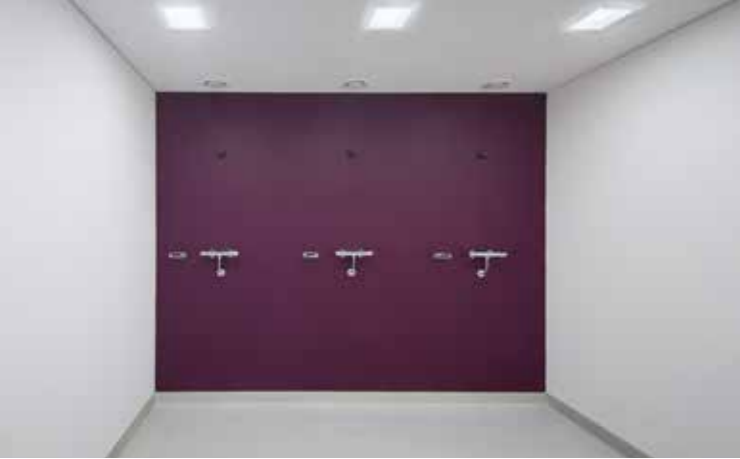
Im Untergeschoss, in der Ebene 01, befinden sich die Räume für die Experimentaltierhaltung und ein Teil der Gebäudetechnik.

Technikkonzept

Die Ebene 01 umfasst neben der Tierhaltung Elektro- und TGA-Räume sowie die zentralen EDV-Nutzungen. In der Dachtechnikzentrale der Ebene 08 sind das Rückkühlwerk sowie die Abluft-, Zuluft- und Kältezentralen untergebracht. Vertikal werden die Geschosse über zwei Schächte mit Luft und Me-



Fassadendetail



Mitarbeiterduschen (oben)
Heizzentrale (Mitte)
Kältezentrale (unten)



dien ver- und entsorgt. Diese schließen ebenso wie die Elektroverteilerräume direkt an den Laborbereich an. Flurkreuzungen und Brandschutzaufwendungen werden somit reduziert. Im Laborbereich sind die Versorgungsleitungen offen installiert. Die Lüftungskanäle werden in einer Ringleitung verlegt. Dies ermöglicht gleichmäßige Kanalquerschnitte, hohe Nachrüstungsflexibilität und geringe Betriebskosten.

Konstruktion

Das Gebäude wird durch zwei Raster geometrisch definiert: Konstruktions- und Ausbauraster. Das Konstruktionsraster richtet sich nach dem Stützenabstand von 5.45 m bis 8.50 m. Das Ausbauraster basiert auf dem Grundmodul von 1.15 m. Dieses Modul ermöglicht einen optimierten Laborgrundriss. Das Tragsystem besteht aus einem Stahlbeton-Skelettbau mit Stützen, aussteifenden Wandscheiben und Flachdecken.



Zentraler Laborbereich,
Übergang zur Dokuzone



Zentraler Laborbereich



Glastrennwand im Übergang
vom Labor zur Dokuzone

DZNE-Forschung

Prof. Dr. Peter Heutink

Standortsprecher Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, Standort Tübingen

In Deutschland leben gegenwärtig mehr als 1,5 Millionen Demenzkranke. Nach Prognosen ist bei moderat ansteigender Lebenserwartung und sofern kein Durchbruch in Prävention und Therapie gelingt, bis zum Jahr 2050 mit einer Steigerung auf etwa 2,5 bis 3 Millionen Erkrankte zu rechnen.

Das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) wurde 2009 gegründet, um neurodegenerative Erkrankungen wie beispielsweise Alzheimer, Parkinson, die Amyotrophe Lateralsklerose oder die Frontotemporale Demenz zu erforschen. Diese Krankheiten stellen unsere stetig alternde Gesellschaft vor große Herausforderungen. Denn sie bedeuten eine enorme Belastung für Patienten und deren Pfleger, aber auch für das Gesundheitssystem. Entscheidende Fortschritte in der Behandlung sind nötig, denn diese Krankheiten sind bislang nicht heilbar und ihre Symptome lassen sich nur begrenzt lindern. Ziel des DZNE ist, die Lebensqualität von Patienten und deren Angehörigen zu verbessern.

Das DZNE ist die einzige außeruniversitäre Forschungseinrichtung, die neurodegenerative Erkrankungen in ihrer vollen Bandbreite abdeckt – von der Grundlagenforschung bis hin zu klinischen Studien, Bevölkerungsstudien sowie Versorgungsforschung. Das ist wichtig, damit wissenschaftliche Ergebnisse

schnell in die medizinische Anwendung gelangen. Dazu bündelt es an insgesamt neun Standorten in Deutschland exzellente Spitzenforscher und kooperiert eng mit den Universitäten, Kliniken und außeruniversitären Einrichtungen vor Ort.

Der DZNE-Standort Tübingen

Am Standort Tübingen untersuchen die DZNE-Forscherguppen die Ursachen und Folgen neurodegenerativer Erkrankungen des alternden Gehirns mit dem Fokus auf Alzheimer und Parkinson. Im April 2015 zogen die rund 70 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in das neue Gebäude auf dem Tübinger Schnarrenberg. Sie alle eint ein Ziel: neue und bessere Strategien für die Prävention, Diagnose und Therapie neurodegenerativer Erkrankungen zu entwickeln. Dabei steht der Patient im Fokus. Demzufolge ist der Aufbau eines starken klinischen Forschungsprogramms wichtig, welches eng mit der Grundlagenforschung abgestimmt ist.

Genetische Risikofaktoren und Systembiologie

Das komplexe Zusammenwirken genetischer Risikofaktoren mit zum Teil noch unbekanntem Umwelteinflüssen scheint bei häufigen neurodegenerativen Erkrankungen wie der Alzheimer- oder frontotemporalen Demenz und Parkinson-Erkrankung eine wichtige Rolle zu spielen. Die Erforschung genetischer

Risikofaktoren und deren funktioneller Bedeutung sowie neuropathologische Charakterisierung ist deshalb ein besonderer Schwerpunkt am Standort Tübingen. Damit sollen die Mechanismen des Alterns und neurodegenerativer Erkrankungen zunächst im Zell- und Tiermodell entschlüsselt werden und diese Ergebnisse dann im Patienten validiert werden. Daraus ergeben sich wiederum neue Ansätze mit klinischer Relevanz, um die Prävention, Früherkennung und Therapie zu verbessern.

Vom Labor in die Klinik

Dank der Zusammenarbeit mit den klinischen Kooperationspartnern vor Ort ist es dem DZNE Tübingen in den letzten Jahren gelungen, neue genetische Risikofaktoren zu identifizieren. Mittels funktioneller Studien in Modellsystemen wie beispielsweise adulten Stammzellen oder dem Fadenwurm konnten sie die Funktion dieser Gene aufklären. Um neue Ansätze für die Diagnose und Therapie zu liefern, ist es jetzt erforderlich, die komplexen Zusammenhänge, welche neurodegenerative Erkrankungen auslösen, zu simulieren und die Vielzahl der biologischen Effekte dieser Risikofaktoren im Modell zu untersuchen. Das ist heute mit Hilfe der Systembiologie und neuester Technik möglich. Diese neuen systembiologisch orientierten Ansätze können im Hochdurchsatzverfahren zahlreiche zelluläre Vorgänge in ihrer zeitlichen

und räumlichen Dynamik erfassen und manipulieren. Im DZNE-Neubau steht den Forschern ein eigens entwickelter und „maßgeschneiderter“ Roboter zur vollautomatisierten Durchführung von Zellkulturexperimenten im Hochdurchsatzverfahren zur Verfügung.

Darüber hinaus lieferten die Tübinger Forscher wichtige Erkenntnisse zu den Mechanismen der Proteinstreuung bei der Alzheimer-Erkrankung. Auch erste klinische Studien wie die TREND-Studie wurden etabliert. Damit sollen Erkenntnisse über die Entstehung und Entwicklung von Erkrankungen wie Alzheimer und Parkinson gewonnen werden, die es ermöglichen, die Erkrankungen künftig früher diagnostizieren und nervenzellschützende Therapien frühestmöglich ansetzen zu können.

Kooperation als Schlüssel zum Erfolg

Bei allen Forschungen kooperiert der DZNE-Standort Tübingen eng mit seinen Kooperationspartnern vor Ort, aber natürlich auch mit den anderen acht DZNE-Standorten in ganz Deutschland. Tübingen beheimatet international renommierte neurowissenschaftliche Einrichtungen sowie eine ausgezeichnete klinische Infrastruktur in der direkten Nachbarschaft des DZNE: die Universität und das Uniklinikum Tübingen, die Max-Planck-Institute und vor allem



Fassadenausschnitt Sonnenschutz mit vertikalen Blechlamellen



das Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (HIH) sowie das Exzellenzcluster des Werner-Reichardt-Zentrums für integrative Neurowissenschaften (CIN).

Dieses hervorragende Forschungsumfeld mit neuester Infrastruktur zieht die besten Köpfe nach Tübingen und liefert hervorragende Bedingungen für translationale Forschung – zum Wohle der Patienten. Darüber hinaus ermöglicht ein gemeinsames forschungsorientiertes Graduierten-Trainingsprogramm für Neurowissenschaften die intensive Förderung des Nachwuchses direkt am Ort.

Bereits bei der Gründung des DZNE war geplant, dass die Gebäude von HIH, CIN und DZNE nebeneinander stehen sollten. Mittlerweile sind alle drei Gebäude bezogen. Sie sind unterhalb der Hofebene miteinander verbunden, in diesen Verbindungsräumen wurden große Kommunikationsbereiche für die Forscher der drei Gebäude platziert. Der DZNE-Neubau ist bereits das dritte Gebäude, in dem neurowissenschaftliche Spitzenforschung stattfindet. Dabei erleichtert die enge Kooperation mit dem HIH insbesondere die Umsetzung translationaler Forschungsansätze. Der systemneurobiologische Ansatz

des CIN ergänzt die krankheitsbezogene molekulare und klinisch-therapeutische Forschung am DZNE in idealer Weise.

Das DZNE

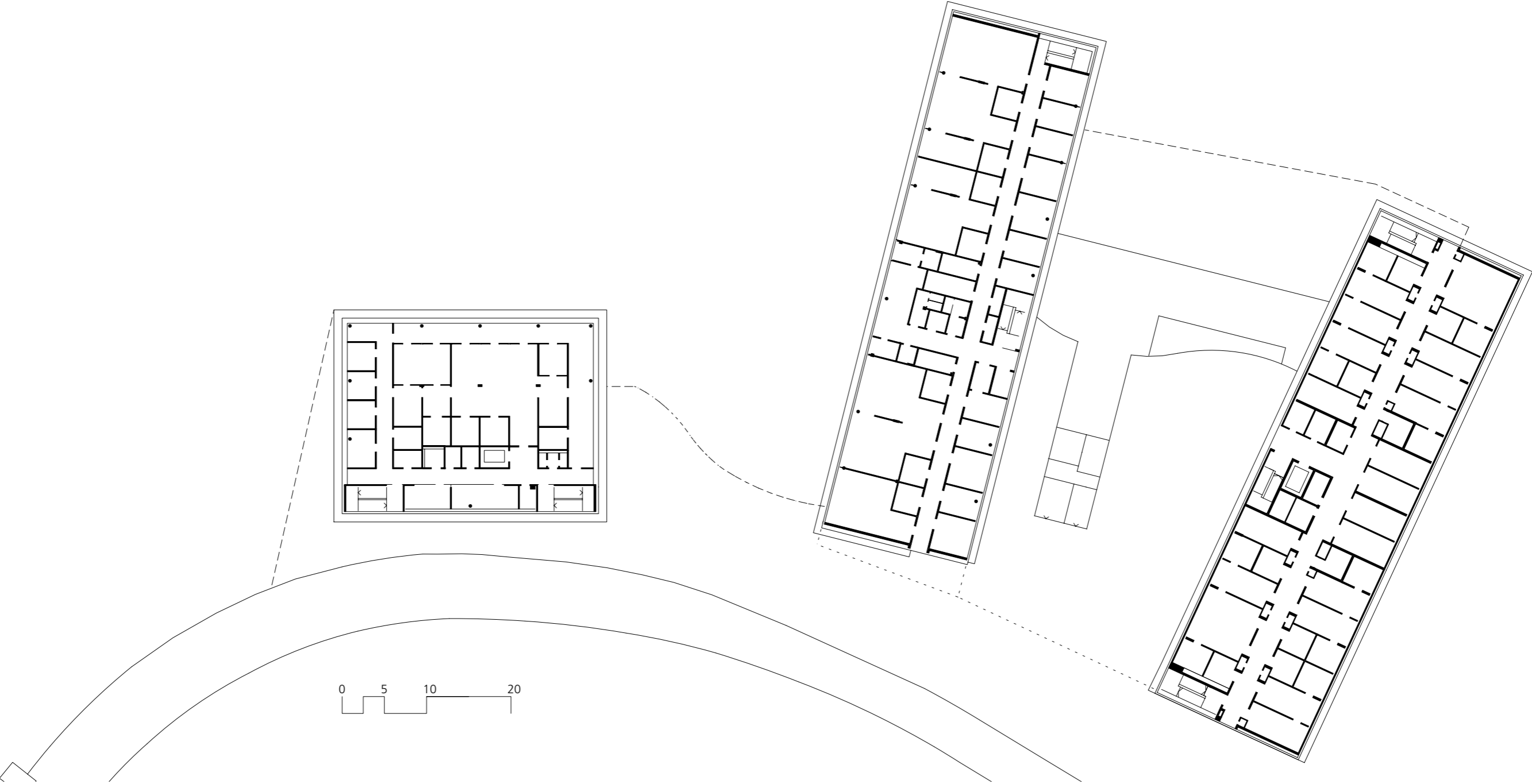
Seit seiner Gründung 2009 hat das DZNE es geschafft, sich wissenschaftlich hervorragend zu positionieren. Die Forschung liefert wichtige Meilensteine auf dem Weg zu neuen Strategien für die Prävention, Diagnose und Therapie und zeigt erste neue Ansätze für die Pflege und Versorgung von Menschen mit Demenz auf.

Das DZNE ist Mitglied in der Helmholtz-Gemeinschaft und das erste von insgesamt sechs Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung (DZG), die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zur Bekämpfung der wichtigsten Volkskrankheiten eingerichtet wurden. Es wird gefördert vom BMBF und den jeweiligen Sitzländern.

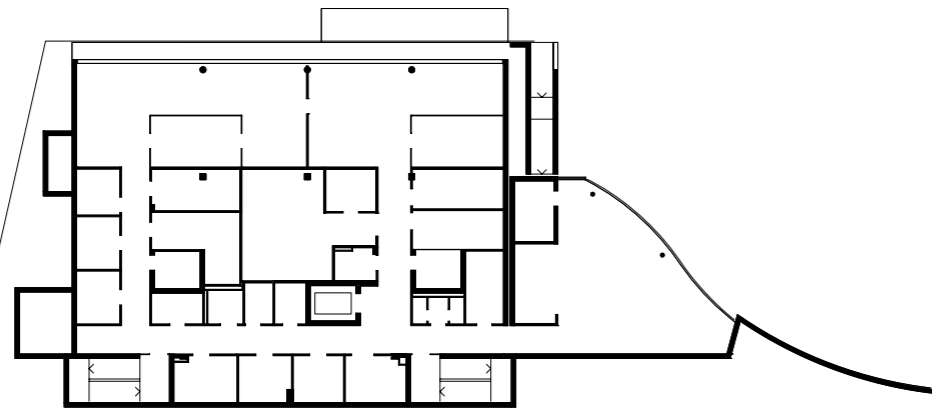
Roboterraum Ebene 02



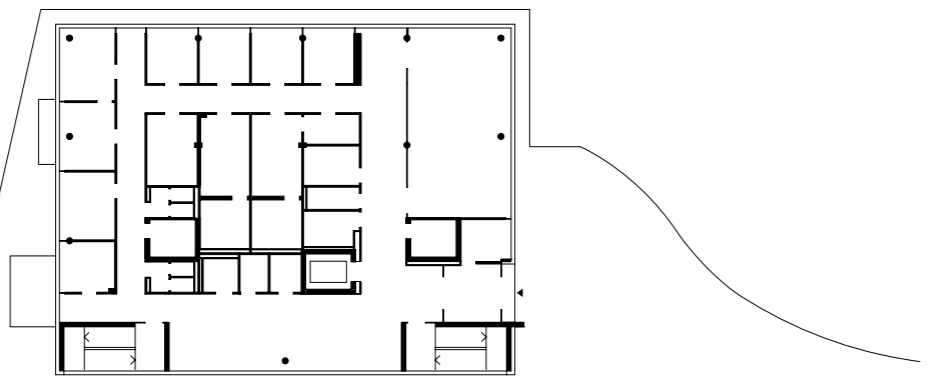
Pläne



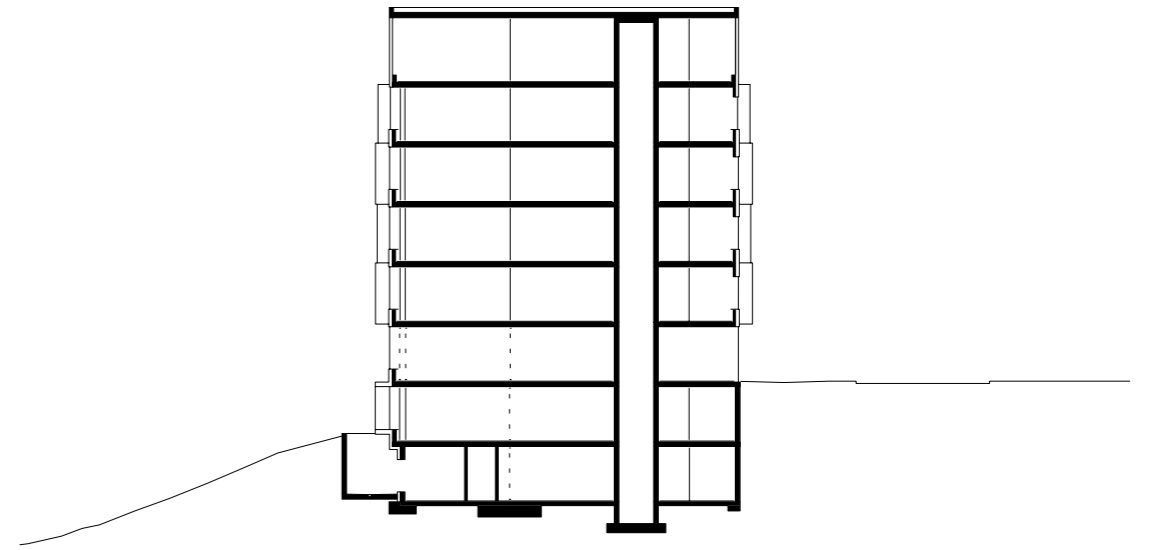
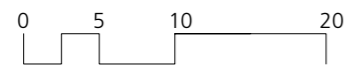
Grundriss Regelgeschoss 1.-3. BA



Grundriss Ebene 02



Grundriss Ebene 03



Gebäudeschnitt



Treppenhaus 2



Personalaufenthalt, Teeküche in der Bioinformatik Ebene 02

Projektdaten

Chronologie

Zustimmung Planungsbeginn	April 2011
Zustimmung Baudurchführung	August 2012
Baugenehmigung	August 2012
Baubeginn	November 2012
Grundsteinlegung	April 2013
Richtfest	Dezember 2013
Fertigstellung	März 2015

Gebäudedaten

Nutzfläche	2.680 m ²
Verkehrsfläche	1.269 m ²
Technikfläche	939 m ²
Nettogrundfläche	4.888 m ²
Bruttorauminhalt	25.279 m ³

Kosten

Gesamtbaukosten	16,0 Mio €
-----------------	------------



Besprechungsraum im Bereich
der Bioinformatik

Planungsbeteiligte

Bauherr

Land Baden-Württemberg
vertreten durch
Vermögen und Bau
Baden-Württemberg
Amt Tübingen
Schnarrenbergstraße 1
72076 Tübingen

Nutzer

Deutsches Zentrum für
Neurodegenerative
Erkrankungen (DZNE)
Standort Tübingen

Projektleitung

Vermögen und Bau
Baden-Württemberg
Amt Tübingen

Entwurf, Planung, Bauleitung

Nickl & Partner Architekten AG
Lindberghstraße 19
80939 München

Bauleitung/SiGeKo

Ernst² Architekten AG
Martin-Luther-Straße 40
70372 Stuttgart

Freianlagen

Gerhard Schrankenmüller
Landschaftsarchitekt
Agnes-Bernauer-Straße 246
81241 München

Tragwerksplanung

Mayer-Vorfelder Dinkelacker
Wettbachstraße 18
71063 Sindelfingen

Planung HLSK/Elektro/MSR Ingenieurbüro

Paul, Gampe und Partner
Zeppelinstraße 122
73730 Esslingen

Planung Labor

Dr. Heinekamp Labor und
Institutionsplanung GmbH
Gaußstraße 12
85757 Karlsfeld bei München

Bauphysik

GN Bauphysik GmbH
Bahnhofstraße 27
70372 Stuttgart

Baugrunduntersuchung

Büro für angewandte Geo-
wissenschaften
Nauklerstraße 37 A
72074 Tübingen

Vermesser

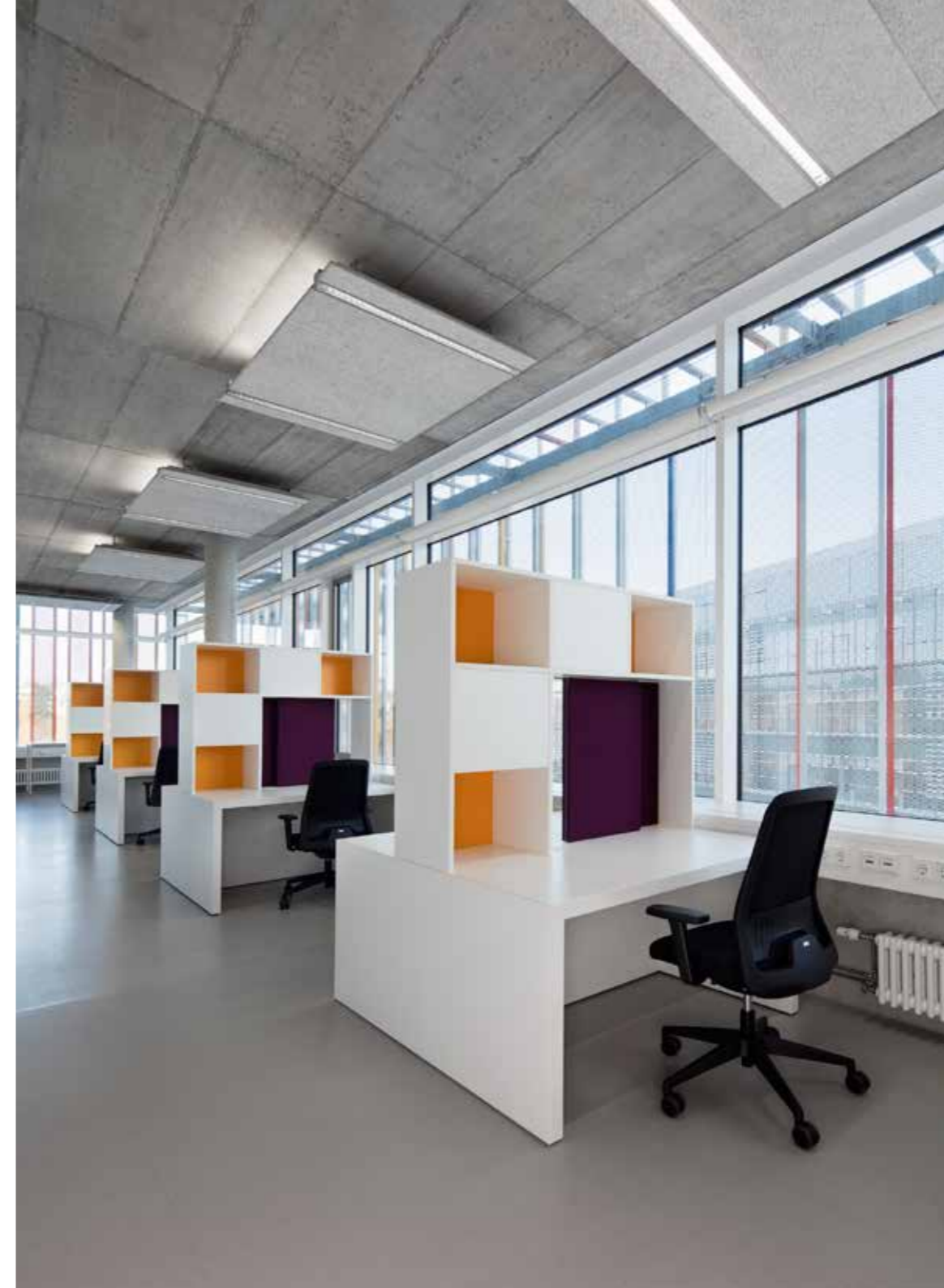
Vermessungsbüro
Dipl.-Ing. Reiner Helle
Eduard-Spanger-Straße 4
72076 Tübingen

Brandschutz

TOP Brandschutz
Ingenieur GmbH
Arnoldstraße 31
70378 Stuttgart

Prüfstatik

Dipl.-Ing. Frank Zimmermann
Schweinsbergstraße 11
74074 Heilbronn



Schreibtische im Bereich
der Dokuzone

Firmen

Rohbauarbeiten

Gottlob Rommel GmbH & Co KG
Von-Pistorius-Straße 14
70188 Stuttgart

Glasfassade

Hupfeld & Schlöffel Metallbau GmbH
Im Rohr 14
37297 Berkatal

Sonnenschutz

H & J Harms
Sonnenschutztechnik GbR
Korbweg 3
08058 Zwickau - Crossen

Sonnenschutz Markisen

Eidt GmbH Raumausstattung
Sonnenschutztechnik
Stätzlingerstraße 82
86165 Augsburg

Blendschutz/Verdunklung

J. Paul GmbH Sonnenschutz
Siemensweg 5
70794 Filderstadt-Bonlanden

Stahlbau

Lien
Inh. Siegfried Nebelung
Schachtstraße 7a
99706 Sondershausen

Gerüst

Postweiler Gerüstbau GmbH
& Co. KG
Hagenring 6
72119 Ammerbuch

Dachabdichtung

Duckek Bedachungen
Heinrich-Kahn-Str. 48
89150 Laichingen

Glastrennwände

Paul Feederle GmbH
Am Storrenacker 22
76139 Karlsruhe

Stahl-Glas-Türen

M&S Tore GmbH
Otto-Hahn-Str. 2
72406 Bisingen

Trockenbau/Holztüren

Giese Trockenbau GmbH
Schlossstraße 26
06869 Coswig

Estrich/Beschichtungen

AK Bau GmbH
Ottostraße 5
64347 Griesheim

Kautschuk/Parkett

Maler Schäffer GmbH
Schönbergstraße 3
72127 Kusterdingen-Wankheim

Laborausstattung

Wesemann GmbH
Laboreinrichtungen
Max-Planck-Straße 15-25
28857 Syke

Malerarbeiten

Schien GmbH
Blasenbergstraße 35
72461 Albstadt-Onstmettingen

Schlosserarbeiten

Metallbau Hetzner GmbH & Co. KG
In den Torgärten 15
97980 Bad Mergentheim -
Wachbach

Baureinigung

A+K Sarantos GmbH
Auberlenstraße 13
70736 Fellbach

Schließdienst

FSM
Facility Service Management
Staudäch 44
72074 Tübingen

Beschilderung

Hänseroth Technik GmbH
Robert-Bosch-Straße 16
64319 Pfungstadt

Schreiner Dokuzone/Foyer

Wirth-Bucher
Zimmerplatzstraße 22
88339 Bad Waldsee

Schreiner Teeküchen

Möbelbau Sayda GmbH
Schloßweg 3
09619 Sayda

Schreiner Kommunikationsbereich und Bioinformatik

Schreinerei Karl Röhm
Ernst-Simon-Straße 8
72072 Tübingen

Brandschutzschiebetor

Jansen Brandschutz GmbH
& Co KG
Am Wattberg 51
26903 Surwold

Außenanlagen

Garten Beck Garten- und
Landschaftsbau
Blasenbergstraße 22
72117 Ammerbuch

Wärmedämmverbundsystem

BB Stuck GmbH
Uhlandstraße 4
78554 Aldingen

Heizung

Gauss GmbH
Lohmühlenweg 26
72213 Altensteig

Lüftung

Klimabau Gesellschaft für
Lufttechnische Anlagen mbH
Städelstraße 10
60596 Frankfurt/Main

Sanitär

Liebelt Haustechnik GmbH
Sandbergstraße 36/43
08112 Wikau-Haßlau

Elektroinstallation

Siemens AG
Infrastructure & Cities
Building Technologies Division

Weissacher Straße 11
70499 Stuttgart

Aufzug

ATH GmbH & Co KG
Aufzugsbau Heilbronn
In der Austraße 103
74076 Heilbronn

MSR

Sauter-Cumulus GmbH
Kreuznacher Straße 88
70372 Stuttgart

BOS

Bareither + Raisch
Herichstraße 52
71229 Leonberg

Dämmung techn. Anlagen

Schwinn Isolier- u. Blechtechnik
GmbH
Taubenweg 16
72555 Metzingen

Medizinische Gase

Linde Gas Therapeutics GmbH
Landshuter Straße 19
85716 Unterschleißheim

Impressum

Herausgeber

Ministerium für Finanzen und Wirtschaft
Baden-Württemberg
Neues Schloss, Schlossplatz 4
70173 Stuttgart
www.mfw.baden-wuerttemberg.de

Redaktion und Konzeption

Vermögen und Bau Baden-Württemberg,
Amt Tübingen

Gestaltung

Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH,
Stuttgart

Druck

Frotscher Druck GmbH, Darmstadt

Fotonachweis

Werner Huthmacher, Berlin
Luftbild: Manfred Grohe, Kirchentellinsfurt

© Januar 2016

Die Broschüre steht unter www.mfw.baden-wuerttemberg.de im Informationsservice zum Download zur Verfügung.

